

Bericht Auswahlfahrt Belarus, 14.-21. November 2015

Nach Belarus reisten wir im November zu dritt: zur Programmleitung gesellte sich diesmal Michael Köhne. Er ist uns schon viele Jahre im Ukraine/Belarus-Programm als Prüfer beim Abschlusseminar und zusammen mit seiner Frau als Gastfamilie für Praktikanten von Nachbarbetrieben bekannt.

Während wir in den vergangenen Jahren immer bequem in Berlin am Samstagabend in den Zug steigen konnten und am Sonntagnachmittag ausgeschlafen in Minsk ankamen, gestaltete sich die Anreise diesmal etwas schwieriger. Der Fahrplan des Paris-Moskau-Expresses wurde nämlich geändert, und eine Ankunft am Montagmorgen um 3 Uhr früh erschien uns nicht so ideal. Deshalb fuhren wir erstmal nach Poznań, von dort nach Warschau (wo wir von 23 Uhr bis 3 Uhr einen Stadtpaziergang machten) und kamen schließlich am Sonntagmittag in Minsk an. Den Nachmittag nutzten wir für Sightseeing und am Abend trafen wir alte Freunde und ehemalige Praktikanten.



Am Montag die erste Überraschung: in Minsk gab es viele, gute Kandidaten! Dies kam tatsächlich unerwartet, denn letztes Jahr nahmen gerade mal drei Leute an der Auswahl teil. Offensichtlich hat es geholfen, diesen Umstand letztes Jahr beim Ministeriumsbesuch erwähnt zu haben, und die Internationale Abteilung bemühte sich dieses Jahr sehr! Bei den Bewerbungsgesprächen gab es auch ein Wiedersehen mit einer sehr motivierten Kandidatin, die sich vorletztes Jahr schon beworben hat. Damals war sie jedoch erst im zweiten Studienjahr und wir konnten sie deshalb nicht nehmen – diesmal klappt es dafür und wir freuten uns über das anhaltende Interesse! Dass sie uns damals versucht hat zu verheimlichen, dass sie noch nicht im dritten Studienjahr ist und wir das erst beim genauen Prüfen der Dokumente gemerkt haben, verzeihen wir ihr deshalb 😊

Nach den 11 Auswahlgesprächen und dem Mittagessen mit dem Leiter der Internationalen Abteilung stand unser alljährlicher Ministeriumsbesuch an. Dieser hochoffizielle Termin zeigte uns, dass das Ministerium mit uns zufrieden ist: Wir erzählten ein bisschen vom erfolgreich verlaufenen Sommer und der guten Bewerberlage in Minsk, das Ministerium berichtete vom Besuch der Agritechnica. Dann konstatierte die Chefin, dass alles besprochen sei und wir einander deshalb nicht die Zeit stehlen müssen.

So konnten wir am Bahnhof noch ein Stündchen rumsitzen und Leute gucken, bevor uns der Zug gegen Abend nach Vitebsk brachte. Dort empfing uns Dmitrij, der unter anderem die Internationale Abteilung darstellt. Eigentlich sollte er zu dieser Zeit schon in Deutschland bei einer Weiterbildung sein, doch wir hatten Glück und er hatte noch so viel zu tun in Vitebsk, dass er noch nicht wegfahren konnte.



An der Veterinärakademie in Vitebsk stießen wir auf etwa ein Dutzend Kandidaten. Mascha und Katja, zwei Ehemalige, kamen zu unserer Präsentation und erzählten sehr lebhaft von ihren Erfahrungen in Deutschland und gaben gleichzeitig Tipps, was bei einem Praktikum in Deutschland so zu beachten ist.

Von den wenigen Bewerbern waren viele nicht besonders gut und die Gespräche konnten entsprechend

verkürzt werden. Gerade an der prestigeträchtigen Veterinärakademie stehen wir öfters vor dem Problem, dass sich Stadtkinder, die später entweder in die Forschung gehen oder eine Kleintierpraxis eröffnen wollen, bewerben. Diese haben oft überhaupt keine Vorstellung, was sie bei einem Praktikum in Deutschland erwarten könnten und kennen nur jene paar Tiere, die im akademieeigenen Stall stehen. In einem Gespräch klärte sich dann zum Beispiel auch, dass der Bewerber gar nicht unbedingt ein Praktikum machen möchte, sondern sehr gerne Preisträger würde und an einem Landvolkshochschul-Kurs teilnehmen möchte. Letztlich konnten wir nur zwei Kandidatinnen ein „Ja“ geben und drei in die Reserve nehmen.

Immerhin blieb uns so nach dem Mittagessen viel Zeit, die Stadt zu erkunden! Und gegen Abend ging es auch schon weiter, diesmal mit dem Bus, nach Gorki. Im Wohnheim angekommen staunten wir nicht schlecht: die Uni scheint jedes Jahr noch schickere Gästezimmer zu bauen, mittlerweile fühlt man sich da wie im Hotel! Ein ehemaliger Praktikant traf uns noch kurz, aber zum Tee trinken



hatte er keine Zeit: es war der 17. November, Tag der Studenten, und seine Freunde warteten schon auf ihn zum Feiern gehen. Uns schwante übles: am nächsten Tag würden bestimmt alle übermüdet zur Auswahl kommen ☺ Doch anstatt verkaterter Mechanik-Studenten trafen wir am nächsten Tag auf schick herausgeputzte angehende Buchhalterinnen... Nachdem wir die ersten acht Gespräche geführt hatten, wussten wir: Jetzt muss einfach endlich jemand kommen, den wir uns wenigstens halbwegs bei einem Praktikum in Deutschland vorstellen könnten! Und prompt kam unsere „Traumkandidatin“, und es wurde allgemein in der zweiten Hälfte etwas besser. Trotzdem konnten wir letztlich aus den 18 Studis nur dreien ein „Ja“ geben und mit ganz viel gutem Willen noch drei für die Reserve auswählen. Leider bewarb sich dieses Jahr niemand von der Fakultät für Landtechnik – angeblich schreckt die Mechaniker, ganz klischeehaft, die Fremdsprache ab. Dafür bewarben sich (vergeblich) viele aus den Bereichen Buchhaltung, Marketing und Wirtschaft. Uns blieben einige Zootechniker, Obst- und Gemüsebauer zur Auswahl übrig.

Immerhin konnten wir so auch in Gorki die Auswahlgespräche schon vor der Mittagspause abschließen! Danach bekamen wir eine Führung durch den hochschuleigenen Fischzuchtbetrieb, dem großen Stolz der Akademie:



Und nicht zuletzt war in Gorki natürlich auch ein Treffen mit Zinaida Grigorevna Pflicht! Die 78-Jährige (unten links auf dem Foto) ist in Zusammenarbeit mit der Internationalen Abteilung als Erzieherin für die turkmenischen Studenten tätig. Und bevor sie ihre Abendschicht im Wohnheim antrat und wir mit dem Nachtzug weiter nach Grodno fuhren, machte sie uns wieder einmal mit den belarussischen

Trinkgewohnheiten vertraut ☺



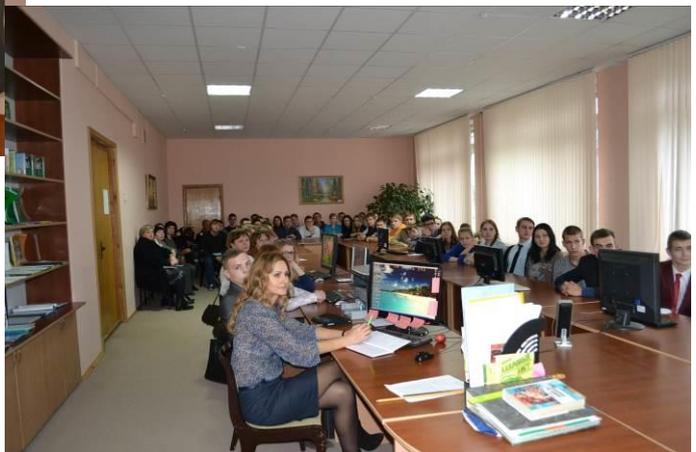
Da wir vier Hochschulen im Programm und fünf Arbeitstage zur Verfügung haben, gönnten wir uns eigentlich immer einen freien Tag zwischen Vitebsk und Gorki. Dieses Jahr jedoch lud uns Sergej, Praktikant und Preisträger von letztem Jahr, zu seinem Arbeitsplatz ein. Noch während er 2014 in Deutschland Praktikum gemacht hat, beschloss sein Professor in Grodno, dass er nach

Studienabschluss nicht auf die Kolchose gehen soll, sondern direkt Lehrer an einer Fachschule (College) wird. Nun wohnt und arbeitet er also in Novogrudok, einem Städtchen zwischen Minsk und Grodno, als Lehrer für Agronomie. Und schaffte es in seiner kurzen Karriere nun, die erste internationale Delegation

ans College zu bringen!!! Große Aufregung herrschte, als wir in Novogrudok ankamen! Sergej lag sehr viel daran, dass wir neben der obligaten APOLLO-Präsentation einen Vortrag über Ökolandbau halten. Dies war für Michael zum Glück überhaupt kein



Problem und er erklärte den tatsächlich sehr interessierten Schülern und Lehrern alles von Kreislaufwirtschaft über Milchpreisentwicklung, Zertifizierung und Verbände, Fruchtfolge und Bodenbearbeitung bis hin zum nötigen Umdenken im Kopf des Landwirts.



Dass die Schüler gut vorbereitet waren, merkten wir daran, dass sie uns nach den beiden Vorträgen Fragen stellten – und vor allem daran, dass sie genau das fragten, was wir ihnen schon erzählt hatten. Aber das konnten sie ja nicht wissen, als sie die Fragen vorbereiten hatten... ☺ Gerne hätte Michael noch länger mit der Dozentin für Pflanzenschutz gefachsimpelt, aber abgesehen davon, dass das Dolmetschen dabei arg schwierig wurde, mussten wir weiter zum Mittagessen. Nicht etwa in die Mensa, sondern in ein hübsches kleines Restaurant lud uns die Schulleitung ein!

Eigentlich stand auf unserem Plan für den Nachmittag, so als Kontrastprogramm, einen Hippie-Öko-Ziegenhof in der Nähe zu besuchen. Aber da am Vormittag das Auto des eingeplanten Fahrers kaputt war und Sergej uns deshalb abholen kommen musste und wir dadurch unser ganzes Programm um zwei Stunden nach hinten schieben mussten, schafften wir das leider nicht mehr. Zurück in Grodno gönnten wir uns einen ruhigen Abend.



Wie erhofft und erwartet zeigte sich die Uni in Grodno von ihrer besten Seite. Vier Ehemalige kamen zu unserer Präsentation, sie erzählten über ihr Praktikum in Deutschland und zeigten Fotos. Die Internationale Abteilung hatte die Kandidat/innen bereits in eine Tabelle eingetragen, inklusive Studiengang, Durchschnittsnote und weiteren Bemerkungen. So konnten wir jederzeit den Überblick über die 24 Bewerber behalten. Und mussten auch merken, dass uns nicht

unbedingt jene mit den besten Noten am besten gefallen! Angenehm ist in Grodno, dass die Internationale Abteilung angesichts der Fülle der Interessenten schon eine Vorauswahl macht – nur angehende Zootechniker, Agraringenieure und Pflanzenschutz-Spezialisten dürfen an der Auswahl teilnehmen.

Schnell wurde klar, dass wir in Grodno unser Defizit an Kandidaten auffüllen können. Denn in der Ukraine hatten wir nur 14 von 15 Plätzen füllen können, wobei zudem noch mit einem gewissen Schwund bis zur zweiten Auswahl zu rechnen ist. Und auch Vitebsk und Gorki waren enttäuschend. Daher konnten wir hemmungslos allen guten Kandidat/innen ein „Ja“ geben. Letztlich waren es 10 Zusagen und 6 Aufnahmen in die Reserveliste von dieser Uni!



Zunehmend Sorge bereitete uns, dass wir in keiner Stadt einen Interessenten für unseren Imker im Programm gefunden haben. Zwei, drei Leute setzten ihr Häkchen im Bewerbungsbogen zwar auch bei Imkerei, aber auf Nachfrage kam dann stets raus, dass sie einfach gerne Honig schlecken!!! Wir hatten die Hoffnung schon fast aufgegeben, als Kandidat Nummer 22 in Grodno sich tatsächlich und ernsthaft

für Bienen interessierte – zudem auch noch Erfahrung damit hat und uns sofort sympathisch war! Die Freude war groß!

Im Vergleich zum letzten Jahr nahmen sowohl in Vitebsk als auch in Gorki und in Grodno die Bewerberzahlen massiv ab, nur noch je knapp halb so viele Studis kamen zu den Gesprächen. Woran dies genau liegt, konnte uns niemand sagen. Einerseits könnte ein Grund sein, dass sich auch in Belarus vermehrt Saisonarbeits-Programme im Ausland verbreiten. Diese versprechen gute Verdienstmöglichkeiten und setzen weder Sprach- noch Fachkenntnisse voraus. Andererseits sind es vielleicht gerade die hohen Bewerberzahlen von letztem Jahr und die entsprechende Konkurrenzsituation, die viele abgeschreckt haben könnte. Oder, wie die Internationalen Abteilungen einhellig sagen: „Die Kinder werden immer fauler, sie wollen einfach nicht!“. Sogar neu initiierte Programme für Erasmus+-Austauschsemester, mit für belarussische Verhältnisse unglaublich hohen Stipendien, finden kaum Anklang! Ihre Komfortzone zu verlassen, scheint offenbar für viele ein zu großer Schritt.

Im Vergleich zur Ukraine waren wir jedoch von der Sprachkenntnissen positiv überrascht. Fast mit allen Kandidat/innen war es möglich, wenigstens den ersten Teil des Gesprächs (über Familie, Hauswirtschaft, Studium, Alter, Führerscheine etc.) mehr oder weniger auf Deutsch oder (mit wenigen) auf Englisch zu führen. Im Gegensatz zur Ukraine gab es kaum Kandidaten, die darum bitteten, doch bitte keine Fremdsprache sprechen zu müssen...



Am Samstag ging es mit dem Zug nach Hause. Um 6 Uhr mussten wir mit dem Taxi beim Wohnheim losfahren, um am Bahnhof rechtzeitig die Zollkontrolle zu passieren und dann bis um 7 Uhr die Abfahrt des Schmuggelzugs nach Białystok abzuwarten. Und die Zugfahrt war wieder einmal ein Highlight! Über uns wurde die Lampe abmontiert, in Sichtweite sogar die Zugwand aufgesägt (!), die Isolation rausgerupft, Zigaretten reingefüllt und alles wieder verklebt und verdeckt! Nach dieser aufregenden Fahrt nutzten wir die drei Stunden Aufenthalt in Białystok, um die Stadt zu erkunden und leckeren Kaffee zu trinken. Dort entdeckten wir auch einen Club, der nach uns benannt ist! ☺ Danach ging die Fahrt eher unspektakulär weiter und am Abend erreichten wir Berlin.